

Textil- herstellung – eine der ältesten Kultur- techniken der Welt

Von Christine Ober



Ob aus Flachs, Seide oder Baumwolle: An historische Textilien kann man viele wissenschaftliche Fragen richten. **Interdisziplinäre Zusammenarbeit** ist dabei wichtig, denn die Verarbeitungstechniken erschließen sich oft nicht ohne Weiteres.

Textilien umgeben Menschen von der Geburt bis zum Tod. Nach Nahrungsmitteln sind sie die zweitwichtigsten Konsumgüter. Mindestens 30.000 Jahre alte gesponnene und gefärbte Flachsfasern aus der Dzudzuana-Höhle in Georgien gelten als älteste Belege für die Textilherstellung. Die etwa 28.000 Jahre alten Relikte zur Flachsverarbeitung aus der Höhle Dolní Věstonice in Mähren sind die ältesten Funde in Europa. Textilien der Jungsteinzeit zwischen 5500 und 2200 v. Chr. sind in Europa in dauerhaft feuchten Ablagerungen erhalten geblieben, etwa bei den Ufersiedlungen am Bodensee. Die ältesten Webgewichte Mitteleuropas stammen aus der Zeit um 3000 v. Chr. – verarbeitet wurden Flachs, Wolle und Rindenbast. Auch von „Ötzi“, dem Mann aus der Jungsteinzeit im heutigen Südtirol, blieben Textilien im Eis erhalten. Zu den frühesten städtischen Kulturen zählt die Indus-Kultur im heutigen Pakistan sowie in Teilen Indiens und Afghanistans aus der Zeit zwischen 2800 und 1800 v. Chr. Dort gab es bereits Handwerkerviertel am Stadtrand, die für den Export produzierten. Man trug Lendentücher und lange Umhänge, die zum Teil in leuchtenden Farben eingefärbt waren. Aus der Indus-Kultur stammen auch die ältesten Belege für die Verwendung von Baumwolle: Von hier gelangte sie nach Mesopotamien und Ägypten. In Ägypten spielten Textilien eine wichtige Rolle – viel Stoff brauchte man allein zum Einwickeln von Mumien. Faszinierende Textilfunde der frühen Eisenzeit im 6. Jahrhundert v. Chr. gibt es aus Salzbergwerken der keltischen Hallstattkultur im österreichischen Salzkammergut, darunter mit Bretchen gewebte Borten mit komplizierten Mustern und aufwändigen Färbungen.

Was Textilien verraten

Textilien dienen als Träger von Informationen. Damit sind sie interessant für kulturwissenschaftliche Forschungen. Als Flaggen und Uniformen markieren sie die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, auch Farben und Motive enthalten bisweilen Botschaften. Bei manchen Trachten zeigt die Wahl der Farbe, ob jemand ledig, verheiratet oder verwitwet ist. Die Stickereien auf den Kitteln im Ries oder auf der Schwäbischen Alb waren bei Katholiken

rot und bei Protestanten weiß. Die Stickereien der Palästinenserinnen zeigen nicht nur stilisierte Motive aus dem Umfeld der Frauen, sondern konnten beispielsweise auch Auskunft geben über Zwist in der Familie.

Interdisziplinäre Arbeit

Losgelöst von ihrem kulturellen Kontext helfen Textilien Kreativen als Inspirationsquelle für ihre freie, subjektive Gestaltung. Oder sie dienen als Vorbilder für die Herstellung von praktischen Gebrauchsgegenständen. In jedem Fall spielt die Materialität eine wichtige Rolle, wobei man zwei Bereiche getrennt betrachten

TEXTILES GESTALTEN

Im Rahmen der Tagung „Über Stoff und Stein“ gab es eine Ausstellung und eine Vorführung des Dachauer Vereins artTextil (Abb. links), der sich für künstlerisches und handwerklich-textiles Gestalten einsetzt. Gezeigt wurden verschiedene Web- und Sticktechniken sowie die Applikation. Mehr Informationen zum Verein: www.arttextil.de

muss: einerseits die Materialien und andererseits die Verarbeitungstechniken. Auch daraus ergeben sich unterschiedliche Forschungsaspekte, aber vor allem ist das die Domäne der Handwerker. Erwähnenswert beim Umgang mit Textilien ist ferner die Arbeit der Konservatoren, die für die materielle Erhaltung sorgen, sowie der Kulturvermittler und Pädagogen, die das Wissen und die handwerklichen Fähigkeiten weitergeben.

Fülle an Materialien und Verarbeitungstechniken

Bei den Materialien wie auch bei den Verarbeitungstechniken reicht die Bandbreite von einfach bis aufwändig, was sich für hierarchische Standesunterschiede ebenso nutzen lässt wie für die Unterscheidung zwischen Festtag und Alltag. Lange verwendete man Naturmaterialien von Pflanzen, Tieren oder aus der Erde. In Europa dominierten Leinen

und Schafwolle. Hanf wurde erstmals um 2800 v. Chr. in China für Seile und Papier verwendet. Aufgrund seiner Reißfestigkeit erlebte er eine Blütezeit während der Segelschiffahrt und kam für Segel, Taue und die Kleidung der Matrosen zum Einsatz. In Asien und Europa nutzte man Brennnesselgewächse – sie wurden unter anderem in den Binden ägyptischer Mumien gefunden. Pflanzen lieferten auch die wichtigsten Rohstoffe zum Färben. Von Tieren verwendete man neben Wolle das Fell und die Häute zur Lederherstellung. Seltener Rohstoffe und Importwaren blieben der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit, dem Adel und dem wohlhabenden Bürgertum vorbehalten. Dazu zählen Seide, Metalle, Edelsteine sowie Naturperlen. Bereits in der Antike gab es erste Kleidervorschriften – so durfte im Römischen Reich unter Julius Cäsar nur der Herrscher die Farbe Purpur verwenden, und nur Senatoren war eine Toga mit Purpurstreifen erlaubt. Einen tiefgreifenden Wandel brachte die Industrialisierung ab dem 18. Jahrhundert: Die chemische Industrie entwickelte synthetische Farbstoffe und Fasern, mit dem Einsatz von Maschinen und Elektrizität wurde die Massenproduktion möglich, und mit Bahn, Auto und Flugzeug beschleunigte sich der Austausch von Textilien über größere Distanzen.

Flechten, Weben, Knüpfen, Nähen und Sticken gehören zu den alten, schon lange praktizierten Techniken, die in verschiedenen Varianten vorkommen. Möglichst nah am historischen Original bleiben die Vertreter der experimentellen Archäologie und des Reenactments (engl. für Nachstellung). Sie versuchen, frühere Herstellungsverfahren zu rekonstruieren oder historische Szenen nachzustellen und erlebbar zu machen. Ansonsten findet man heute regionale Schwerpunkte und zeitliche Moden sowie viel Freiraum für künstlerische Gestaltung.

Christine Ober

studierte Geschichte und Politikwissenschaften, sie hat ein Kulturbüro mit Schwerpunkt Textilien.

Im Jahr 1600 ließen sich die Brüder Hans und Georg Fanter in St. Jodok (Lands-hut) ein Denkmal errichten. Sie präsentierten sich als Vertreter des wohlhabenden Bürgertums im Umfeld des Herzogshofes.



Fotos: Inschriftenprojekt/BadW, Foto: Ingo Seufert; Diözesanmuseum Bamberg, Inv.Nr. 3.1.0901, Foto: Uwe Gaasch



Das Detail des blauen Kunigundenmantels zeigt Mose vor dem brennenden Dornbusch. Die Umschrift + RVBVM · QVE(M) · VIDERAT · MOISES · IN C(ON) · BVSTV(M) · lautet „Im Dornbusch den Mose unverbrant sah“.